Einleitung.

Wenn man sich eine Zeit lang damit beschäftigt hat, die Schönheiten des die Erde schmückenden Pflanzenreichs etwas genauer zu betrachten, findet man bald, dass manche Pflanzenbildungen einzeln und abgesondert dastehen, andere aber in so mannigfachen kleinen Verschiedenheiten sich wiederholen, dass es schwer wird, die Unterschiede, die man nur bei genauer Betrachtung vorfindet, mit Worten auszudrücken, oder in eine, nach den Regeln der Wissenschaft aufgestellte Diagnose zu bringen. Man begnügte sich ehemals, diese geringen Abweichungen in der Form als Varietäten zu betrachten, die, bloss durch Clima, Boden und andere Zufälligkeiten erzeugt, sich beliebig abänderten. Oder man hielt die von einander abweichenden Gestalten der Arten für abhängig vom Himmelsstrich, also bestehend und vergehend, je nachdem die Pflanze in eine andere Gegend versezt werde. Es ist wahr, dass Clima, Boden und Lage gar Vieles dazu beitragen, das äussere Ansehen einer Pflanzenart zu verändern, und es dürfte bei manchen Erscheinungen in der Pflanzenwelt schwer werden, mit unumstösslicher Gewissheit zu bestimmen, ob eine Form als beständige Verwandte einer gewissen Art oder nur als zufällige klimatische Abänderung vorkomme; aber wir werden genöthigt, eine Bildung als bestimmte, bleibende Form, oder als Species zu betrachten, wenn wir sie unter allen Umständen und unabhängig von Boden und Clima jederzeit gleichförmig wahrnehmen und bestimmte Merkmale auffinden, wodurch wir sie von den ähnlichen Formen unter allen Umständen unterscheiden können.

Es scheint uns aber zur Beförderung der Pflanzenkenntniss nothwendig zu seyn, die vorkommenden Abweichungen in der Bildung der Pflanzenformen nicht sogleich in die Reihe der nicht zu beachtenden Varietäten zurück zu sezen, sondern solche,

wo wir sie wahrnehmen, auf das sorgfältigste zu beachten, nach den Regeln der Wissenschaft angefertigte Beschreibungen derselben bekannt zu machen und nun durch Beobachtung der Lebensweise, der Eigenschaften und des Verhaltens bei der Cultur Erfahrungssäze darüber zu sammeln, ob wir sie als eine bestehende Art, oder als eine veränderliche Form annehmen sollen. Das scheint uns für die Wissenschaft nüzlicher, als der umgekehrte Weg; denn wir stellen uns dadurch sicher, keine Art zu übersehen und machen unsere Pflanzen-Verzeichnisse möglichst vollständig, — ein Bestreben, welches zur wahren Naturkenntniss führt, indem nur aus der Kenntniss des Einzelnen allgemeine Begriffe hergeleitet werden können, die der Wahrheit um so näher kommen, je mehr wir in jener Erkenntniss vorgeschritten sind.

Die Gattung der Brombeeren (*Rubus*) gehört in unserer Gegend vorzüglich zu denjenigen Pflanzengattungen, die sich in vielfachen Formen zeigen.

Nachdem die Botaniker nach *Michaux* das Genus *Dalibarda* von dem Linne'schen *Rubus* getrennt haben, ist diese Gattung aus der Familie der Rosaceen von allen ähnlichen Gattungen durch den einfachen fünftheiligen Kelch und die über dem Kelch stehende zusammengesezte Beerenfrucht, hinlänglich geschieden. Allein in zahllosen Gestalten bedecken die zu derselben gehörenden Arten fast den ganzen Erdboden, und wenn wir gleich nur wenige Arten aus der heissen Zone und aus der südlichen Hemisphäre beschrieben finden, so zeigt sich doch überall das Vorkommen dieser Gewächse. Die in den nördlichen Ländern der beiden Continente vorkommenden Brombeeren haben schon etwas mehr die Aufmerksamkeit der Pflanzenforscher auf sich gezogen. Indessen sind die verschiedenen Formen derselben nur unvollständig beschrieben, und es scheint uns daher für die Fortschritte der Pflanzenkenntniss wichtig, dasjenige bekannt zu machen, was wir darüber zu beobachten Gelegenheit hatten, damit dasselbe als Beitrag zu einer vollständigen Monographie dieser schwierigen und verwickelten Gattung dienen, und durch die Dämmerung, die es verbreitet, die Botaniker veranlassen möge, das reinere, die Gattung von Grund aus erhellende Licht zu suchen.

Sprengel hat in seinen «Grundzügen der wissenschaftlichen Pflanzenkunde» eine Uebersicht der jetzt bekannten Rubus-Arten aufgestellt, und dieselben sehr zweckmässig in strauchartige und krautartige, und erstere wieder in stachlige und stachellose, die stachligen aber in zusammengesezt-blättrige und einfach-blättrige eingetheilt. Die Rubus-Arten, welche den Gegenstand unserer Untersuchung ausmachen, gehören sämtlich zu der ersten Abtheilung Sprengels, nemlich zu den strauchartigen, stachligen mit zusammengesetzten Blättern. Sprengel zählt zu dieser Abtheilung 22 Arten, wovon 7 in Europa, 5 in Nordamerika, 10 in den tropischen und südlichen Ländern vorkommen und eine Art bisher nur in Gärten beobachtet worden ist. Die leztere ist der *Rubus laciniatus* Willd., welchen er in seinem *Hort. Berolinensi.* 1. 82 hat abbilden lassen. Da nun mehrere Rubus-Arten mit zerschlizten Blättern variiren, so ist zu vermuthen, dass derselbe ebenfalls mit einer Form dieser, an vielfachen Gestalten so reichen Pflanzengattung zusammenfliesse, und es werden darüber in Zukunft nähere Bestimmungen möglich seyn, wenn die Botaniker der benachbarten Länder ihre Brombeersträucher einer genauern Aufmerksamkeit würdigen werden. Von den sieben

von Sprengel als Arten aufgestellten Brombeeren dieser Abtheilung, bleiben nur 6 für Deutschland übrig, da sich *Rubus hirtus* Kitaibel bisher nur in den östlichen Theilen von Europa gefunden hat. Diese 6 Rubus-Arten werden sämtlich von Linne unter seinen 3 Species, *Rubus idaeus*, *caesius* und *fruticosus* begriffen, welche Arten auch im gemeinen Leben unter dem Namen Himbeeren, Acker- oder Blaubeeren und Brombeeren bekannt sind. *) Von der leztern Art trennte zuerst Smith seinen *Rubus corylifolius*, den die deutschen Botaniker sogleich auch in Deutschland fanden, aber ganz von einander abweichende Formen mit diesem Namen belegten. Der sorgfältige Pflanzenforscher Hayne sah dieses und unterschied deshalb seinen *Rubus nemorosus*. Willdenow trennte den *Rubus tomentosus* als eigene Art und Bellardi den *Rubus glandulosus*. Aber alle diese Species bestehen aus einer Menge von einander abweichender Formen, die man schwerlich unter diese wenigen Arten wird vereinigen können, wenn man nicht eine Verwirrung in der genauen Kenntniss der Gewächse veranlassen und so den gemeinsamen Zweck aller Pflanzenforscher, die möglichst genaue Ausmittelung der Arten, verfehlen will.

Der unvergessliche Willdenow, dem die Kenntniss der Pflanzenarten so sehr Vieles verdankt, machte in seinen mündlichen Unterhaltungen oft seine Freunde auf die abweichende Bildung der deutschen stachligen Brombeersträucher aufmerksam. Er äusserte dabei den Wunsch, dass sich Pflanzenforscher in solchen Gegenden, wo viele Brombeersträucher vorkommen, mit der genauen Erforschung der Arten besahäftigen möchten, indem er überzeugt sey, dass bey ihnen, wie bey den verwandten Rosen und Potentillen, eine Menge Species zu unterscheiden seyn würden, die wegen grosser Aehnlichkeit der Formen mit einander vereinigt gewesen seyen. Wie richtig diese Bemerkungen sind, muss jedem auffallen, der sich die Mühe nimmt, die verschiedene Gestalt, unter welcher sich die Brombeersträucher seiner Umgebung, oder die etwa in dem Herbario zusammengebrachten Exemplare zeigen, näher zu betrachten. Aber die eigene Schwierigkeit, welche diese Pflanzenarten bey ihrer Untersuchung und bey der Aufstellung diagnostischer Kennzeichen darbieten, haben es bisher verhindert, eine genaue Kenntniss der vorkommenden Formen zu erlangen. Diese Schwierigkeiten liegen in der natürlichen Beschaffenheit des Brombeerstrauchs, die wir daher etwas näher betrachten müssen.

Der Brombeerstrauch macht mit mehreren andern einen Uebergang der Gewächse mit bloss perennirender Wurzel zu denjenigen mit perennirenden Stämmen, da seine Stämme nur zum Theil den Winter über ausdauern, oder eigentlich zweyjährig sind, indem sie im ersten Jahre ihres Hervorbrechens mit der grössten Schnelligkeit sich zu holzigen Ranken ausbilden und eine ansehnliche Länge bekommen, im zweiten Jahre aber Blumen und Früchte tragen und dann absterben. Ein jeder Brombeerstrauch hat solchemnach zweierley Stämme: einjährige unfruchtbare, und zweyjährige blumen- und fruchttragende. Beide müssen bey Bestimmung

*) Ueber die ältesten Nachrichten von dieser Gattung und über die wichtigsten Benennungen derselben bey verschiedenen Völkerschaften sind die der Einleitung angehängten Noten zu vergleichen.

der Verschiedenheit der Formen sorgfältig zu Rathe gezogen werden, da man aus dem Einen oder Andern, einzeln genommen, nichts mit Gewissheit angeben kann. Eben daher ist auch die Synonymie in dieser Gattung fast gar nicht zu entwikeln, indem die meisten Schriftsteller nur wenig Notiz von dem unfruchtbaren Stamme genommen, und in ihren Beschreibungen und Abbildungen nur den blühenden Stamm beachtet haben, welcher allein kein sicheres Kennzeichen der Verschiedenheit der Form abgeben kann.

Aber noch ein anderes Hinderniss hat bisher die nähere Kenntniss der deutschen Brombeersträucher erschwert, welches ebenfalls in ihrer natürlichen Beschaffenheit liegt. Die unfruchtbaren Stämme des Brombeerstrauchs haben nemlich die Eigenschaft, nachdem sie den Sommer hindurch zu einer oft sehr ansehnlichen Länge herangewachsen sind, sich mit ihren Spitzen bogenförmig zur Erde zu neigen, die sie im Herbste erreichen. Sobald solchergestalt die Spitze des Stamms den Erdboden berührt, verdickt sich dieselbe in einen Wulst und treibt sehr bald Wurzeln, die schon im November sich ganz in der Erde festgesezt haben und nun sogleich anfangen, neue Blattstämme für das folgende Jahr zu treiben, die wieder auf ähnliche Art heranwachsen und sich fortpflanzen. Während des Winters erfrieren die eingewurzelten Spitzen oberhalb, so weit sie nicht verholzt waren, und lösen durch ihre Zerstörung den natürlichen Absenker mit seinen neuen Blattästen von der Mutter,*) daher man den blühenden Stamm niemals festgewurzelt findet. Dieser Vermehrungsweg erklärt uns die grosse Schnelligkeit, mit welcher sich die Brombeersträucher in einer Gegend verbreiten, was durch den Samen allein nur weit langsamer vollbracht werden würde. Aber eben diese Verbreitung der Brombeersträucher verursacht da, wo mehrere Arten beisammen stehen, wie gewöhnlich in Hecken und Gebüschen der Fall ist, ein solches Durcheinanderwachsen derselben, dass es, selbst wenn man den Strauch mit der Wurzel ausgräbt, schwer wird, zu unterscheiden, welche Theile zusammengewachsen sind oder nicht, welches daher leicht auf den Gedanken bringen kann, dass mehrere Formen aus einer und derselben Wurzel hervorkommen, welches doch nie der Fall ist, wie man an ganz einzeln stehenden Brombeersträuchern deutlich genug sehen kann. Derjenige, welcher daher die in seiner Umgegend vorkommenden Formen des Brombeerstrauchs untersuchen will, thut wohl, sich Anfangs bloss auf einzeln stehende Sträucher zu beschränken, da er dann, wenn die Bekanntschaft mit den vorkommenden Verschiedenheiten gemacht worden ist, auch die in Hecken und Gebüschen verbundenen, in einander gewachsenen Arten leicht wird auseinander bringen können.

Aber es bietet der Brombeerstrauch in der Eigenheit seiner Beschaffenheit noch einen andern Umstand dar, welcher die Schwierigkeit der bestimmten diagnostischen Charaktere vermehrt. Die Wurzel treibt ausser dem unfruchtbaren Hauptstamm noch im Laufe des Sommers schwächere, kleinere Stämme hervor, die sich kaum verholzen, daher nicht die Grösse erreichen, mit ihren Spizen Wurzelschlagen zu können, und im Winter gewöhnlich bis auf einen kleinen Theil erfrieren. Aus dem übrig gebliebenen Theil entsteht nun im nächsten Sommer ebenfalls

---

*) *Plin. Hist. mund. lib. XVII. cap. XIII.*

ein Blüthenstamm; aber sowohl die Blattform des ersten Iahres, als der Blüthenstand des zweiten Iahres, haben eine, von den gleichen Theilen der übrigen Pflanze abweichende Bildung. Z. B. bey den sonst fünfblättrigen Arten zeigen diese *partes serotinae s. accessoriae* nur drey Blätter, oder die Seitenblättchen eingeschnitten; eben so verschieden ist der Blüthenstand, der hier fast gar keine Regel beobachtet. Wir haben es daher zum Grundsaz angenommen, bey der Trennung der von uns aufgestellten Formen nur den völlig ausgewachsenen unfruchtbaren Stamm mit seinen Blättern, und den blühenden Stamm mit seinen Blüthen zu beachten und unsere Beschreibungen sind nur von diesen Theilen gemeint.

Bey dem unfruchtbaren Stamm kommt als Merkmal in Betrachtung:

I. der Stamm selbst, und zwar

a) Sein Durchmesser, da bey manchen Formen nur dünne, eine oder zwey Linien dicke Stämme vorkommen, bey andern der Stamm die Dicke eines halben Zolls und darüber erreicht;

b) Seine Form, da er bey einigen völlig eckig, oft mit vertieften Seitenflächen, bey andern halb oder nur oberflächlich eckig, bey noch andern ganz rund ersheint;

c) Seine Richtung. Bei einigen Formen ist der Stamm aufrecht, bey andern aufsteigend, niedergeworfen oder gar kriechend.

d) Sein Ueberzug, indem er bald ganz ohne Haare, bald haarig, borstig, drüsig, weichwollig, filzig, mit gleichförmigen oder verschiedentlich gestalteten, geraden oder gekrümmten Stacheln erscheint;

e) Seine Farbe, die, in dem verschiedenen Grün und Roth, gefleckt, blau, grau und bestäubt vorkommt.

II. die Blätter, die durch die Art der Zusammensezung, die Form der Blättchen, den Umfang, den Ueberzug, die Farbe u. s. w. die besten Kennzeichen abgeben. Die aus denselben zu entnehmenden Merkmale gehören zu denen, die am sichersten zur Diagnose mit zu brauchen sind, da sie nur selten Abweichungen zeigen. Vorzüglich ist in Hinsicht des Umrisses das mittlere Blättchen jedes gefingert-zertheilten Blatts ins Auge zu fassen, weil sich an diesem die charakteristische Form ebenmässig ausbildet und unter wechselnden Verhältnissen standhaft behauptet. Die Seitenblättchen (Seitentheile) wandeln dagegen oft in ungleichseitiger Verbreitung und neigen zu weiterer Spaltung. Sie dürfen nur als Hülfsmerkmale beygezogen werden. Bei dem blühenden Stamm sind alle diese Gegenstände für die Diagnose von keinem Nuzen; denn diese Stämm sind sich sowohl in Hinsicht ihrer eigenen Bildung, als in der Gestalt ihrer Blätter, bey den meisten Formen so ähnlich, dass man sehr, leicht dieselben an dem blühenden Stamm verwechseln könnte, wenn nicht hie und da die Deckblätter (*Bracteae*), vorzüglich aber die Blume selbst, noch vortreffliche Charaktere darböten, und zwar leztere durch den Blüthenstand, die Farbe, die verhältnissmässige Grösse der Blumenblätter, durch den Kelch und die Blu-

menstiele, die bey den verschiedenen Formen beständige und unveränderliche Verschiedenheiten zeigen.

Auch die Früchte bieten zuweilen gute Merkmale dar, insbesondere durch ihre Farbe, verhältnissmässige Grösse der ganzen Frucht und der Theilfrüchtchen, Verhältniss zum Kelch, der bald zurückgeschlagen, bald der Frucht angedrückt ist u. s. w.

Die Stüzen sind nur wenig bey Bezeichnung der Arten zu gebrauchen, weil sie bey allen ziemlich übereinkommen, dagegen die Nebenblätter oft charakteristisch sind.

Die solchergestalt durch Diagnosen zu bestimmenden Formen der stachligen Brombeersträucher variiren aber in allen Theilen durch Alter, Standort und sonstige unbekannte Ursachen; besonders ist die Zahl der Blättchen manchen Abweichungen unterworfen, so dass an einer, sonst regelmässig dreyzählige Blätter zeigenden Form, zuweilen fünfzählige Blätter vorkommen. Diese Varietäten werden wir, wo wir sie wahrgenommen haben, jederzeit in Anmerkung bringen, sie stören aber die charakteristische Diagnose nicht, die jederzeit von der gewöhnlich vorkommenden Form entnommen ist.

Die Eintheilung der verschiedenen Arten der Brombeeren ist, so wie sie Sprengel am angeführten Ort aufgestellt hat, völlig zweckmässig und zur schnellen Auffindung der Arten geeignet; es bleibt uns daher nur übrig, eine Eintheilung der von uns zu beschreibenden Arten aufzustellen, und da zerfallen sie nach unsern Beobachtungen in drey Hauptgruppen, nach dem Ueberzuge des unfruchtbaren Stamms, je nachdem derselbe mit Haaren bedeckt, oder drüsig oder glatt ist. Wir werden am Schlusse des Werks eine Uebersicht der beschriebenen Formen nach dieser Eintheilung aufstellen, jezt aber die Abbildungen und Beschreibungen nach einzelnen Hauptgruppen folgen lassen, ohne uns streng an eine Ordnung in der Reihenfolge zu binden. Wir bemerken noch, dass wir bey Beschreibung einer jeden Form einen Abschnitt aus der Mitte eines unfruchtbaren Stamms mit seinen Blättern und einen Blumenzweig vor Augen gehabt und auch durch möglichst treue Abbildung diese Theile darzustellen gesucht haben.

Zugabe zur Einleitung.

1. Ueber die verschiedenen Benennungen des Brombeerstrauchs bey verschiedenen Völkern wollen wir nur Einiges anführen:

Dass das Wort סנה, 2 B. Mos. Cap. 2. V. 2 — 4. und 5 B. Mos. Cap. 33. V. 16. den Brombeerstrauch und namentlich den in den Felsen des Horeb und Sinai (Dornberg) häufig wachsenden *Rubus sanctus Schreb.* (Sprengel verbindet ihn wieder mit *R. tomentosus.* Spr. und Dec. Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde S. 505.) bedeute, räumen wir gern der Uebereinstimmung kundiger Männer ein.

Die arabischen Aerzte brauchen in den Erläuterungen des Dioscorides *Balch* oder *Balchon*, *Bilch*, *Bulach* oder, nach Serapion, *Buleich*, wofür sich bey *Golius Ilex* findet; — und Tragus, Loniceri und Mat-

thiolus zum Dioscorides wiederholen dieses.— *βάτος*,*) *χαμάιβατος*, bezeichnen im Griechischen theils überhaupt einen Dornstrauch, theils mit näherer Bestimmtheit den Brombeerstrauch.— Im Lateinischen und in den daraus abgeleiteten Sprachen finden wir, ausser *Rubus*,**) noch *Sentis*, — (vorzüglich von der Hundsrose im Gebrauch); auch mag *Vepres* bey Ovid einen ähnlichen Gegenstand bezeichnen. Hievon stammt das Italienische *Rovo*, das Spanische und Portugiesische *Rubo*, vielleicht auch das Französische *Ronce* (*Ronchus*), wenn man nicht lieber dabey an die stachlige Beschaffenheit der Pflanze denken will. Das Spanische *Zarza* und *Zarzamoro* scheint aus dem Lateieischen *Carduus* verstümmelt, oder aus dem Arabischen entsprungen zu seyn, etwa von *Dsars morsus*, oder von *Hharads*, worunter von einigen *Salsola Soda Hhurds*, von andern die Distel (*Chardon*) verstanden wird.

Von den Benennungen des germanischen Sprachstamms führen wir, ausser den im Text berührten deutschen Namen, noch die minder gebräuchlichen: Krazbeerstrauch, Bocksbeerstrauch, und Bremen, Bromelen, Brambeere, Rahmbeere, Rhabetbeere, Brommer, Brum, Bramerken an; — Englisch: *Bramble*, *Bramblebusch*; Holländisch: Brommelbezien, Braambezien; Schwedisch: *Brombär*, *Biörnbär*. (Man vergleiche hierüber und über die Benennungen in andern nordisch-europäischen Dialecten, *Linne Fl. Suec. p.* 172.) Dänisch: *Bram-Bär*. Im Russischen heisst der Brombeerstrauch *Ieshewika*, und in gemeiner Sprache: *Ieshewniki*, oft mit Hinzusetzung des Wortes *Kis*, Strauch;— Polnisch *Jezymy*; Böhmisch: *Wostrutzina*; Litthauisch: *Kruminas*; Ungarisch: *Fódi Szedör* oder *Clypke fa*, d. i. Erdmaulbeere.

Andere sehr alte Namen sind zweifelhaft, weil sie nicht allein aus unzuverlässigen Quellen auf uns gekommen sind, sondern zunächst auch besser auf die Hanbutte, *κυνάῤῥοδον* oder *κυνόςβατος*, als auf den Brombeerstrauch, passen.

Dergleichen Benennungen sind: das alt ägyptische *Haemos*, das dacische *Mantia*; ferner *ἄμετρος*, *ἀσύντροφος*, (richtiger vielleicht *ἀςύντριπος*), *σελινορίτιον*, (?) *ἅιμα τιτάνων*, *ἅιμα ἴβιδος* ***) u. s. w.

Die Beeren heissen bey den Griechen *μόρα*, *μόρα βατώδη*, *βάτια*, *βάτινα*, *βάινα* (Galen) auch *βατίρια* und *ἀπόβατα*, die beyden ersten Namen vorzüglich von den schwarzen Brombeeren, die übrigen von den rothen Himbeeren (gleichsam Hirschbeeren) Hundbeeren, Horbeeren, Haarbeeren, Himpelbeeren, Himbremen, Himmelbremen, gebräuchlich; lateinisch werden sie in den Officinen *Mora Rubi*, oder *Mora Bati* und *Mora Bassi*, auch *Mora batina*, von Einigen Alten aber *Vaccinia* genannt.

Unächte Namen sind: *Rubus canis*, für *Rosa canina*, — *Rubus tabens* bey Serapion (*de temp. simpl. Cap.* CCXIX) für *Berberis*: — ("*Amirberis i. e. Berberis*,,)— Unter *Rubus humilis*, *χαμάιβατος*, scheinen Einige, wie *Loniceri* zum Dioskorides, bald eine kleinere Brombeerart, z. B. *R. saxatilis* oder *R. caesius*, bald die Erdbeere, *Fragaria vesca*, zu verstehen, oder auch beyde mit einander zu vermengen.

---

*) Einige ältere Botaniker leiten dieses Wort von *βάπτω* ab, wegen der rothen Farbe der Früchte; uns scheint die Ableitung von *βάω*, *βάτος*, hinkriechend, niedrig, passender zu seyn

**) Von dem rothen Saft der Früchte.

***) Der Brombeerstrauch soll aus dem beym Kampfe der Titanen gegen die Götter vergossenen Blute entsprungen seyn. *Chir. ad Apul.*

2. Zur Geschichte des Brombeerstrauchs:

Wenn das oben erwähnte סנה der heil. Schrift wirklich den *Rubus sanctus Schreb.* bezeichnet, so muss dieses ohne Zweifel als die älteste und ehrwürdigste Erwähnung unserer Gattung betrachtet werden.

Beym Homer finden wir *βάτος* nur einmal: Od. ω v. 230: *χειρίδας τ' ἐπὶ χερσὶ, βάτων ἕνεκ'* . . . „ nach Vossen's Uebersezung: "der Diesteln wegen,„ wobey wir völlig einverstanden sind, dass der Dichter nur überhaupt stechende und dornige Pflanzen im Sinne gehabt habe, und dass niemand die Gattung *Rubus* aus dem Homer werde erläutern wollen; doch liegt eine Bemerkung nah: Der Sohn findet den Vater Laërtes, der eben erst seine Knechte ausgeschickt hat, um Dornreiser zur Einfriedigung des Baumstücks zu holen, mit einem jungen Baum beschäftigt: *λιςτρέυοντα φύτὸν*, welches Voss durch „um ein Bäumchen die Erd' auflockern" übersezt. Nehmen wir aber an, dass die Dornreiser zu solchen Umzäunungen frisch gehauen und sogleich zur Einfriedigung angewendet wurden, so scheint die Vermuthuug erlaubt, dass die zum Wurzelschlagen so geneigten Brombeersträucher vom vorigen Iahr her sich über das Baumstück verbreitet und den Alten dadurch veranlasst hatten, mit wohlverwahrten Händen und Füssen gegen diese feindliche Brut zu Feld zu ziehen, um die edleren Stämme davon zu befreyen. So würde demnach an dieser Stelle das Wort *λιςτρέυειν*, unserer Meynung nach, nicht so wohl vom Auflockern des Bodens, (was sich ohnehin nicht recht mit der Ableituug von *λέω* oder *λέιω* verträgt,) als vielmehr vom Reinigen des Bodens im Umfang des Stamms und zugleich vom Abschneiden der bey vernachlassigten und verwilderten Bäumen überhandnehmenden stachligen Wasserreiser zu verstehen seyn.

Theophrastus Eresius unterscheidet zuerst vier Brombeergattungen, nemlich 1. *Κυνόςβατος*, eine oder mehrere der bekannten Heckrosenspecies; 2. *βάτος (Hist. pl.* 3. 18.), eine der grösseren, stachligen und strauchartigen Brombeerarten, die man nach der Beschreibung für *Rubus fruticosus Lin.* oder vielmehr für *Rubus tomentosus*, gelten lassen darf; — 3. *βάτος ἰδάια* oder diejenige Art, die wir noch jezt *Rubus idaeus* nennen; endlich 4. *χαμάιβατος*, d. i. *Rubus humilis* (*humirubus Gaza*, *Ruell.* u. A.), nach Einigen die Erdbeere, nach Andern *Rubus caesius L.* richtiger vielleicht *Rubus saxatilis L.* Man vergleiche hierüber *Clus. Hist. I. p.* 118.

Dioskorides handelt im 37 Kapitel des vierten Buchs der *materia medica* von der *βάτος*, und im 38 von der *ἰδάια βάτος* (*διὰ τὸ πολλὴν ἐν τῇ* Ιδῇ), ohne eine Beschreibung oder sonst Etwas über die Natur des Strauchs hinzuzufügen; Theophrasts *χαμάιβατος* übergeht er.

Trefflich bezeichnet *Plinius* (*Hist. mund. L. XVII. C. XIII.*) die Natur des Brombeerstrauchs:" *Rubi namque, curvati gracilitate et simul proceritate nimia, defigunt rursus ad terram capita iterumque nascuntur ex sese, repleturi omnia, nisi resistat cultura, prorsus ut videri possint homines terrae causa geniti*, (wohl um sie zu reinigen und zu verhüten, dass sie nicht ganz unter Dornen erliege); — *ita pessima atque execranda res propaginem tamen docuit ac viviradicem.* — Er wiederholt übrigens nur das, was die Griechen zur Unterscheidung des gemeinen Brombeerstrauchs geliefert hatten, fügt den Gebrauch in der Heilkunde hinzu, giebt ein merkwürdiges Kunststück zur Aussaat der Gurken (Melonen), deren Saamen in das Mark eines Brombeerstrauchs gebracht werden sollen, an *) —

*) "*Fruticem rubi in apricum locum transferri et recidi, duorum digitorum relicta stirpe, verno aequi-„noctio. Ita in medulla Rubi semine cucumeris insito, terra minuta fimoque circumaggeratas resistere „frigori radices.*" *Pl. lib. XI. Cap. V.* 25. e *Colum. de re rustica L. XI. c.* 3.

erweitert aber weder die Naturgeschichte der Gattung, noch die Kenntniss ihrer Artformen.

Von nun an folgen alle Autoren bis auf Linne der von Theophrast gemachten Eintheilung, indem sie drey Brombeerarten annehmen, worunter eine, *Rubus idaeus* oder der Himbeerstrauch, mit gefiederten Blättern und rothen wohlriechenden Früchten, keiner Verwechslung mehr unterworfen war; die zweite, *Rubusmajor*, *vulgaris*, *arvensis etc.* genannt, begriff alle diejenigen Formen unter sich, welche sich durch dickere stachlige Ranken, meist fünfzählige, unten mehr oder weniger mit weisslichem Filz überzogene Blätter und grössere schwarze Früchte auszeichnen; die dritte Art, der niedrige oder Zwergbrombeer, stellte eine der kleineren, schlankeren, weniger mit Stacheln versehenen Formen, mit dreyzähligen Blättern und kleineren armbeerigen Früchten dar.

Es bleibt dabey unmöglich, irgend eine Ausdeutung auf bestimmte Modificationen jener Hauptformen zu wagen, so lange nicht eine hinzukommende Abbildung der Verständigung über diejenige Form, die der Autor bey seiner allgemeinen Bestimmung vor Augen hatte, nachhilft. Einzelne eingemischte Andeutungen lehren bloss diese oder jene Form ausschliessen und dadurch den Kreis der hier gemeinten Formen etwas einschränken. Wenn z. B. *Ruellius* drey Rubus-Arten nach Theophrast wiederholt, wovon der eine, grössere, "die Hecken durchkriecht, mit weissen Blumen und grossen schwarzen „Beeren, gewöhnlich *ronce* genannt, — der andere auf Aeckern über die Erde „hinrankend, den Beinen der Vorübergehenden feindlich, mit schwarzen essbaren, „aber weit kleineren Beeren, — der dritte, *Rubus idaeus*, gemeinhin *Framboscia* „genannt, mit rothen erdbeerartigen Früchten, welche die Griechen *batia* und *apo-* „*bata* nennen," — so sehen wir darin den von den Alten empfangenen Begriff bey der ersten Art durch die Angabe weisser Blumen zum Absondern mancher röthlichblühender Arten beschränkt, bey der zweyten Art aber durch den Zusatz: schwarze Beeren, den rothfrüchtigen *R. saxatilis* ausgeschlossen. Mehr aber ist durchaus nicht zu errathen.

Man kann daher von den Botanikern vor Linne nur diejenigen bey den einzelnen Formen citiren, welche durch hinzugefügte Abbildungen eine genauere Bestimmung des Gegenstandes vorbereitet haben, und selbst nach Linne werden diejenigen Floristen, die nur fremde Definitionen ohne eigne hinlänglich klare Zusäze und ohne Abbildungen lieferten, auszuschliessen seyn, da im allgemeinen vorausgesezt werden kann, dass jeder deutsche Florist einen *Rubus caesius* und *fruticosus* — spätere aber auch ausserdem noch etwa einen *Rubus tomentosus* oder *corylifolius* citiren werden. Eine Ausnahme muss aber da statt finden, wo Exemplare von der Hand oder aus der Sammlung des Autors selbst vorliegen.

5. Wir möchten die Sitte der Alten nicht tadeln, welche bey jeder Pflanze sorgfältig auf die Wirkungen achten hiess, die sie auf den Menschen zu Nutz oder Schaden ausüben kann; daher möge diese Zugabe verziehen werden, aus welcher unter andern hervorgeht, wie die frühste Erkenntniss des Alterthums die vollständige Grundlage abgab, aus welcher sich der Kreis späterer theoretischer und practischer Lehren durch blosse Anwendung und weitere Beziehung auf Einzelnheiten erst erweiterte, dann aber plözlich an der Klippe eines simplificirenden Systems der dogmatischen Heilkunde zerschellt wurde und nur noch in Bruchstücken alter Zeit, für die Praxis untauglich erachtet, sein Gedächtniss fortpflanzte.

Hippocrates (*de morb. mul. sect. V.*) empfiehlt einen Umschlag aus Oehl, Epheu-Brombeer- und Granatblättern zur Heilung alter Schaamgeschwüre der Weiber.

Dioskorides lehrt: (*Mat. Med. Cap. XXXVI.*) "des Brombeerstrauchs Wirkung ist zusammenziehend und austrocknend; er färbt die Haare." Diese Kraft liegt nur in den Zweigen, Blättern, Blumen und jungen Früchten. — „Ein Absud der jungen „Spizen der Zweige stillt den Durchfall und mässigt die Reinigung der Frauen. „Er dient auch gegen den Natterstich." — „Die Blätter, gekaut, heilen die Ge„schwüre des Mundes und geben dem Zahnfleisch Festigkeit. — Die Blätter, ganz (oder „gekaut) aufgelegt, hemmen die Flechten, heilen fliessende Kopfgeschwüre, Triefaugen, „Kondylome und Hämorrhoidalknoten. — Bey Erbrechen und Magenleiden legt man „sie, gerieben, auf die Magengegend. — Das an der Sonne eingedichtete Extract ist „noch wirksamer. — Die unreifen Früchte, als Speise genossen, stillen den Durch„fall. — Der Saft der reifen Früchte wird zu Mundsäftchen (*stomatica*, nicht, wie andere unrichtig emendiren, zu Magenmitteln, *stomachica*, — denn dieses ist eine Eigenschaft der Blätter) „angewandt."

Galenus (*L. VI. simpl. med.*) hebt, mehr theoretisch, die zusammenziehende Kraft der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blumen und Früchte hervor: — Iunge Blätter und Triebe haben mehr Wasser in der Mischung, sind daher weniger zusammenziehend, dienen, gekaut, gegen Schwämmchen und andere Mundgeschwüre; — die unreife Frucht ist herb und sehr austrocknend (adstringirend), man bewahrt sie getrocknet, wo sie noch kräftiger zusammenzieht. Die Blumen haben die Wirkung der unreifen Früchte. Die Anwendung in Krankheiten ist die von Dioskorides angegebene; ausserdem dient der Brombeerstrauch noch gegen Schwäche überhaupt und gegen Blutspeyen, die Wurzel im Absud gegen den Blasenstein. — Die reife Frucht ist süss und wenig zusammenziehend; reichlich genossen, verursacht sie Kopfweh und Erbrechen, doch kann dieser Nachtheil vermieden werden, wenn man die Brombeeren und Hinbeeren zuvor mit kaltem Wasser abwascht.

Die ältern Kräuterbücher wiederholen mit Zusäzen, was Dioskorides gelehrt hatte. Man bediente sich vorzüglich weiniger Aufgüsse und Decocte zum innerlichen wie zum äusserlichen Gebrauch. In Lauge gekocht, färben die Blätter die Haare schwarz.

L. Hofmann (*de medicamentis officinalibus. Francof. ad Moen.* 1627.) erwähnt schon der Anwendungen des Brombeerstrauchs bey den Alten nur wie von Hörensagen. Die ärztliche Praxis nahm keine Rücksicht mehr darauf. — Die Wirkung wird auf eine terrestrisch kalte Qualität im mittleren Grade zurückgeführt.

In Linnes *Materia medica* von 1749 wird, ausser *Rubus arcticus* und *Chamaemorus*, nur noch *Rubus idaeus* aufgenommen. Oficinell seyen — aus den Früchten: Syrup ▽ + Ω ♈ — endlich die Blätter. — Iener Qualität sey säuerlich, lieblich, ihre Wirkung kühlend, ihre Anwendung wird bey Durst und Fieberhize empfohlen. — So verschwand der Brombeerstrauch fast gänzlich aus der Reihe der Arzneimittel.

"Die Beeren, die unter dem Namen *Mora Rubi* bekannt waren, haben einen ange„nehmen säuerlich-süssen Geschmack und gehören zu den kühlenden und erquickenden „Mitteln. In ältern Zeiten sind auch Wurzeln und Blätter, *Radices et Folia Rubi*, „benuzt worden, die man jezt sehr gern entbehren kann." Hayne Arzneygew. 3. Band. 11. (1815.)

Hie und da hat sich noch unter den Landleuten als Hausmittel der alte Gebrauch des Brombeerstrauchs erhalten; man bedient sich der Blätter zu Ueberschlägen gegen das Rothlaufen (*Lemery traité des alimens* 1. *p.* 264.) und der Saft wird, mit Mehl geröstet, nach Haller (*H. Stirpp.*) als ein nicht unwirksames Mittel gegen die Ruhr empfohlen.